

Leichtfüßige „frohe Hirten“

„Kantatenbündel“ wurde an zwei Abenden im Altenberger Dom gespielt und gesungen

VON DIETLIND MÖLLER-WEISER

Odenthal. Mit Pauken und Trompeten wurden die Weihnachtsfeierlichkeiten eingeläutet. Ohne Bachs Weihnachtsoratorium im Dom kann man sich das wirklich kaum vorstellen. Alle Jahre wieder in der Adventszeit gibt die Dom-

Die hervorragenden Instrumental- und Gesangssolisten zeigten im „da-Capo-Teil“ der Arien, was sie an „barocken Manieren“ gelernt haben

schnitten vorgetragen, was nicht nur von der Konzertdauer, sondern auch von der Besetzung her – die Hörner brauchen nur am zweiten Tag zu kommen – recht praktisch ist. Wie immer beim ersten Teil war der Dom ausverkauft. Musiziert wurde wieder „historisch informiert“: tiefer gestimmt und mit historischen Instrumenten sowie historischen Spielweisen in Spieltechnik und Verzierungskunst. Da machte es viel Spaß, dass die hervorragenden Instrumentalsolisten und die ebenso überzeugenden Gesangssolisten in der Regel im „da-Capo-Teil“ der Arien zeigten, was sie so an „barocken Manieren“ gelernt haben.

Die Solostimmen ließen keine Fragen offen. Anna Pehlken (Sopran) hat ihre größere Partie im zweiten Konzert, gestaltete aber ein wunderbar inniges Duo mit Markus Auerbach (Bass), der auch in der „Großer Herr“-Arie zusammen mit einer luxuriösen, perfekt in Clarin-Lage geblasenen Solo-

trompete für Hinhören sorgte. Albrecht Sack gab derweil nicht nur einen überirdischen Evangelisten, sondern ließ die „frohen Hirten“ wirklich virtuos und leichtfüßig eilen.



Die Domkantorei gab im Altenberger Dom Bachs Weihnachtsoratorium.

BILD: DIETHELM NONNENBROICH

Uta Grunewald (Alt) sorgte zusammen mit einer überzeugenden

Solo-Violine für Innigkeit. Die Domkantorei singt das Weihnachtsoratorium überwiegend auswendig und längst extrem sicher einstudiert.

Die Choräle deuten jeweils individuell und klar den pietistischen Text, die anspruchsvolleren Chöre

klingen meist ausgewogen, wobei die tieferen Chorstimmen von den höheren dominiert werden.

Für einen hübschen Akzent sorgte die Basslaute im tadellosen Continuo-Fundament; meist wird ein Cembalo dem Orgelpositiv an die Seite gestellt. Auch das „Con-

sortium Musica sacra Köln“ spielte zuverlässig, oft sogar inspiriert. Andreas Meisner wählte meist recht flotte Tempi, das konnte er sich bei dem Ensemble auch ohne Abstriche an Verständlichkeit oder Durchhörbarkeit leisten. Weihnachten kann kommen.